

mente in z. B. geochemischen und biotischen Matrices ist sie wegen des erheblichen experimentellen Aufwandes zur Teilchenbeschleunigung mit einem Van-de-Graff-Generator oder Cyclotron (für Protonen und Deuteronen 2–20 MeV) und der teilweise sehr komplexen Kernreaktionen, die oft radiochemische Trennungen erfordern, der NAA und atomspektrometrischen Methoden gegenüber stark benachteiligt, so daß ihre sinnvolle Anwendung hier nur gelegentlich angezeigt ist.

Der Autor dieser ersten Monographie über die Theorie, die experimentellen Voraussetzungen und Anwendungen der CPAA, der selbst auf diesem Gebiet große Erfahrungen sammeln konnte, ist sich dieser Grenzen der Methode wohl bewußt. Der allgemeine Teil mit Einführungen in die theoretischen Grundlagen und Beschreibungen der Beschleuniger, der Bestrahlungstechniken, der relevanten Kernreaktionen und deren Daten und der Problemlösungen bei der Kalibrierung sowie der Fehlervermeidung beansprucht etwa die Hälfte des Buches. In den dann folgenden Abschnitten der spurenanalytischen Anwendungen spiegelt sich die praktische Bedeutung der CPAA in der jeweiligen Anzahl der Referenzen deutlich wider. Der wichtigste Abschnitt „Bestimmung der leichten Elemente“ basiert auf 85 Zitaten. Demjenigen über „Bestimmung der mittleren und schweren Elemente in Metallen und Halbleitern“ – wobei in erster Linie der Bestrahlung mit Protonen noch praktische Bedeutung zukommt – liegen 42 Zitate zugrunde. Für die „Analyse von geologischen, umweltrelevanten und biotischen Proben“ sind es noch 14 Zitate, ebenso für die mehr akademische „Aktivierungsanalyse mit schweren Ionen“. Die Literatur ist in allen Abschnitten sehr gründlich bis in die Gegenwart erfaßt und kritisch in klarer Sprache verarbeitet, so daß Lernenden, Lehrenden und an der Anwendung der Methode Interessierten ein einwandfreies Bild über die Leistungsfähigkeit der CPAA vermittelt wird, die jedoch auch künftig nur von wenigen Experten betrieben werden kann. Deshalb liegt der Hauptwert des Buches in den Informationen, wann CPAA sinnvoll anzuwenden ist und an wen man sich dann wenden kann.

Günther Tölz [NB 975]  
Institut für Spektrochemie  
Dortmund

**Modern Supercritical Fluid Chromatography.** Herausgegeben von C. M. White. Dr. Alfred Hüthig Verlag, Heidelberg 1988. XII, 239 S., geb. DM 98.00. – ISBN 3-7785-1569-1

Als dritte chromatographische Methode zwischen der Gas- und der Flüssigkeitschromatographie hat sich die Chromatographie mit überkritischen Gasen als mobiler Phase, die „Supercritical Fluid Chromatography“ (SFC), etabliert. Die Entwicklung dieser Methode und der kommerziell erhältlichen Geräte schreitet rasant voran. Einen aktuellen Überblick über die Entwicklung der SFC gibt Curt M. White mit dem vorliegenden Buch.

Dem Herausgeber ist es gelungen, namhafte Autoren als Mitarbeiter zu gewinnen. Die elf Kapitel, die so unterschiedliche und aktuelle Themen behandeln wie: Einführung in die Gradientenbildung in der SFC, Vor- und Nachteile von gepackten Säulen in der SFC, Löslichkeit von Modifiern in CO<sub>2</sub>, Kopplung von SFC mit Massenspektroskopie und FT-IR, Anwendungen der SFC in der Petrochemie und Restriktoreigenschaften, sind von Wissenschaftlern mit langjähriger Erfahrung auf diesem Gebiet geschrieben worden.

Die einzelnen Beiträge sind eigenständig und nicht aufeinander aufbauend zusammengestellt. Einige Autoren stellen

zwar jeweils eine kurze Einführung in die Grundlagen der SFC voran, doch hätte ein einführender Übersichtsbeitrag dem Buch einen gewissen Rahmen gegeben und es sicherlich einem größeren Leserkreis zugänglicher gemacht.

Die Beiträge sind im Stil von Übersichten verfaßt und geben sowohl einen Einblick in die Arbeiten der Autoren als auch einen aktuellen Überblick über den derzeitigen Forschungsstand. Dem Leser ist es anhand der Zitate (20–59 Literaturstellen pro Kapitel) möglich, sich weiter in die Thematik einzuarbeiten. Wissenschaftlern, die die aktuelle Literatur zur SFC verfolgen, wird das Buch wenig neue Erkenntnisse liefern können. Lesern, die lediglich mit den Grundlagen der SFC vertraut sind, bietet das Buch dagegen die Gelegenheit, sich schnell und detailliert über die aktuellen Entwicklungen zu informieren. Dabei sind besonders die Kapitel zur Säulentechnik und zur SFC-MS-Kopplung hervorzuheben. Die Leser können sich anhand der umfangreichen Beispiele für die Trennung von Oligomeren, Polymeren und ihren Additiven, Pestiziden, Farbstoffen, Tensiden und Erdölen einen guten Überblick über die vielseitige Anwendbarkeit der SFC verschaffen. Von diesem Gesichtspunkt aus trägt das Buch seinen Titel zu recht. Für „Neueinsteiger“ und für Studenten ist der Band weniger geeignet, da zum Verständnis einiger Kapitel ein recht hohes Grundwissen über die SFC vorausgesetzt wird.

Als äußerst positiv ist die großzügige und teils sehr detaillierte Bebilderung vor allem im Kapitel zur SFC-MS-Kopplung hervorzuheben. Ebenso viel Wert ist auf die typographische Gestaltung und die Ausstattung gelegt worden. Der Text und die vielen Tabellen sind bequem zu lesen; festes Papier, Fadenheftung und ein fester Einband machen das Werk „routineteuglich“.

Wolfgang Kleiböhmer [NB 1000]  
Lehrstuhl für Analytische Chemie  
der Universität Münster

## **The Chemistry of Organic Silicon Compounds, Parts 1 and 2.**

Herausgegeben von S. Patai und Z. Rappoport. Wiley, Chichester 1989. Part 1: S. 1–892; Part 2: S. 893–1668, geb. £ 350.00. – ISBN 0-471-91441-X (Pt. 1)/0-471-91992-6 (Pt. 2)/0-471-91993-4 (set)

Im Vorwort zu den beiden jüngsten Bänden der Reihe „The Chemistry of Functional Groups“ schreiben die Herausgeber: „The chemistry of organic silicon compounds is one of the fastest growing fields in organic chemistry“. In 25 Kapiteln bemühen sich 32 teilweise sehr renommierte Autoren, den Beweis hierfür anzutreten. Eine solche Gesamtschau der Organosiliciumchemie war lange überfällig, da neben den Klassikern auf diesem Gebiet, etwa C. Eaborn's Organosilicon Compounds aus dem Jahre 1960, oder C. Eaborn's and R. W. Borts Beitrag in Organometallic Compounds of the Group IV Elements (A. G. MacDiarmid, Hrsg.) aus dem Jahre 1968, und dem vornehmlich nach einzelnen Verbindungen gegliederten, insgesamt siebenbändigen Handbook of Organosilicon Compounds (V. Bažant, V. Chvalovský, J. Rathouský, Hrsg.) aus den Jahren 1965 und 1973, zwar eine Vielzahl an Jahresübersichten oder Monographien über einzelne Verbindungsklassen existiert, aber eben keine aktuelle, zusammenfassende Darstellung des Gesamtgebietes.

Zur neuen Blüte der Organosiliciumchemie beigetragen haben die meist erst in den letzten Jahren isolierten oder nachgewiesenen ungesättigten Verbindungen, deren Beschreibung unter verschiedenen Aspekten sich als roter Faden durch viele Beiträge zieht. Dennoch ist es den Herausgebern gelungen, allzu starke Überlappungen zu vermeiden, so